

mandelbaum *verlag*

Exilforschung heute

Buchreihe der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge),
hg. von Fritz Hausjell/Konstantin Kaiser/Sandra Wiesinger-Stock

Band 3

Für Siglinde Bolbecher, Peter Kreisky und Tomas Böhm

IM EXIL IN SCHWEDEN

Österreichische Erfahrungen und Perspektiven
in den 1930er und 1940er Jahren

Herausgegeben von Irene Nawrocka
unter Mitarbeit von Simon Usaty

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung von:

Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus

Zukunftsfonds der Republik Österreich

Kulturamt der Stadt Wien, Abteilung für Wissenschafts- und Forschungsförderung

Schwedische Botschaft/Sveriges Ambassaden, Wien



NATIONALFONDS

DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Zukunftsfonds

der Republik Österreich



SCHWEDISCHE
BOTSCHAFT

Wir haben uns bemüht, sämtliche Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen.
Sollten darüber hinaus Ansprüche bestehen, bitten wir um Benachrichtigung.

© mandelbaum *verlag* wien 2013
alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-85476-425-0

Bildredaktion: Simon Usaty

Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Umschlagbild: *Das Flüchtlingslager in Tostarp, Anfang der 1940er Jahre*

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

GRUSSWORTE

- 8 Margit Fischer
- 10 Nils Daag
Schwedens Botschafter in Österreich seit 2011
- 11 Hans Lundborg
Schwedens Botschafter in Österreich 2005–2011
- 12 Ulrike Tilly
Österreichische Botschafterin in Schweden 2010–2013

IRENE NAWROCKA

- 13 Vorwort

ÖSTERREICHISCHES EXIL IN SCHWEDEN

KLAS ÅMARK

- 26 Schwedens Flüchtlingspolitik und die Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich 1938–1945

HELMUT MÜSSENER

- 46 »Warum redeten wir so wenig über die zurückliegende Zeit?« (Otto Binder)
Österreicher im schwedischen Exil. Flucht, Aufnahme, Aufgabe, Probleme, Leistung

OLIVER RATHKOLB

- 67 Otto Binder – Eine Persönlichkeit aus einer anderen Zeit

SIGLINDE BOLBECHER

- 77 Anni und Otto Binder: Widerstand – Illegalität – Inhaftierung – Exil
Vom Exilland Kolumbien zum Exilland Schweden

HENRIK ROSENGREN

- 90 Im Schatten von Nationalsozialismus und Kaltem Krieg – Maxim Stempel und Hans Holewa im schwedischen Exil

SIMON USATY

- 110 Namentliche Erfassung österreichischer ExilantInnen in Schweden
Ein Projektbericht

THOMAS PAMMER
137 Die Schwedische Israelmission und ihre Kindertransporte

IRENE NAWROCKA
149 Deutschsprachige Exilautoren und der
Bermann-Fischer Verlag in Stockholm

WIDERSTAND – HAFT – EXIL – RÜCKKEHR

OTTO BINDER
170 Was Schweden für mich bedeutet hat und heute noch bedeutet

PETER KREISKY
178 Stockholm – Wien: Spuren der Erinnerung

OTTO HEINZ
187 Ein kurzer Bericht über eine lange Reise

TOMAS BÖHM
194 Aus den Aufzeichnungen meines Vaters Paul Böhm

LUTZ POPPER
204 (Vertreibung – Exil –) Rückkehr

TANJA SCHULT
217 Leben und Nachwirken Raoul Wallenbergs

WALTER HELLER
227 Von Raoul Wallenberg gerettet

GENERATIONEN DES EXILS

HELENA LANZER-SILLÉN
236 Aus meinem Leben

MIGUEL FRIEDMANN
250 (M)Eine Kindheit in Schweden. Ein Exil-Zeugnis

HELLMUT WEISS
264 Ein »Mischling« im Exil und Leben

LENNART WEISS
271 Ein Schwede mit österreichischen Wurzeln

ANHANG

280 Zeittafel
288 Österreichische Exilantinnen und Exilanten in Schweden
295 AutorInnen
301 Abbildungsnachweis
302 Namensregister

Grußworte

Margit Fischer



Als ich die Einladung erhielt, ein Vorwort zur Publikation »Im Exil in Schweden« zu verfassen, habe ich gerne zugesagt.

Der Tagungsband fußt auf der Tagung »Exil in Schweden«, die im Juni 2010 zum 100. Geburtstag von Otto Binder, meinem Vater, abgehalten wurde. Eingeladen waren auch Freunde und Kinder von Weggefährten, deren Beiträge in diesem Band ebenfalls veröffentlicht werden.

Ich bin dankbar, dass mein Vater in diesem Buch mit einem Beitrag zu Wort kommt, den er im Jahr 1988 verfasst hat. Ich bin auch sehr froh, dass er sich nach einem gemeinsamen Schwedenurlaub im Jahr 1991 entschlossen hat – als er realisierte, dass er über die Erlebnisse nicht erzählen konnte, weil ihn die Erinnerungen immer aufs Neue sprachlos machten – seine Erinnerungen in einem Buch für seine Nachkommen niederzuschreiben.¹ Dies ist sein zutiefst persönliches Zeugnis.

Zeugnis seines in dieser schweren Zeit geformten Wesens sind auch Berichte von ehemaligen Mitarbeitern der Wiener Städtischen, die von ihren Begegnungen mit Otto Binder berichten – und für mich immer wieder Momente der Freude und des Stolzes bedeuten.

Heute denke ich oft darüber nach, warum ich dies oder jenes aus dem Leben meines Vaters nicht nachgefragt habe – aber ich hatte Hemmungen. Und ich denke mir heute oft, das hätte Otto interessiert, oder schade, dass er dies nicht mehr erleben durfte. Interessanterweise habe ich gerade in letzter Zeit Bücher gelesen, die mein Verständnis für meinen Vater und meine Mutter wesentlich verbessert haben.²

1 Otto Binder: Wien – retour: Bericht an die Nachkommen. Wien – Köln – Weimar: Böhlau Verlag 1997.

2 Alle im Folgenden genannten Bücher beschreiben ein Umfeld, wie Anni und Otto es als Emigranten erlebt haben oder das sie erfolgreich bewältigt haben, z. B. Göran Rosenberg: Ett kort uppehåll på vägen från Auschwitz. Stockholm: Albert Bonniers Förlag 2012 (Deutsche Übersetzung: Ein kurzer Aufenthalt. Berlin: Rowohlt 2013).

Otto hat immer betont, dass er das KZ nicht überlebt hätte, wenn Anni, meine Mutter, nicht auf ihn gewartet hätte. Anni war ihm, aber auch den Freundinnen und Freunden in Schweden eine große Stütze.

Sie war eine einfache junge Frau aus Saalfelden ohne Berufsausbildung, Küchenhilfe auf verschiedenen Schutzhütten in Salzburg, nur mit der Erfahrung eines halbjährigen Berlinaufenthaltes. Aber sie hat alles unternommen, um ihrem Partner Rückhalt zu geben und der jungen Familie eine erfolgreiche Integration zu ermöglichen.³ Sie war der ruhende Pol während der Emigration und auch das Fundament seiner erfolgreichen Rückkehr nach Wien.

Meine Eltern hatten Glück: Sie landeten in Stockholm, trafen schon am ersten Tag ihres Aufenthaltes Freunde, wurden von Schweden verständnisvoll und freundschaftlich aufgenommen und bekamen die Chance, eine neue Existenz aufzubauen. Ich möchte an dieser Stelle, stellvertretend für alle, einiger Wegbegleiter meiner Eltern gedenken – auch wenn sie heute nicht mehr unter uns sind: Axel Granath, Botschafter Lennart Nylander und seiner Frau, Gerda Gustavsson, Nils Blomberg, Seved Apelquist.

Meine Eltern haben ihren Aufenthalt in Schweden immer als eine Bereicherung ihrer Persönlichkeit betrachtet. Sie haben vieles, ob Lebensstil, Wohnstil, Offenheit für Flüchtlinge und sozial Benachteiligte, ob Frauenfragen und Förderung von Kindern etc. mitgenommen und auch an die nächsten Generationen weitergegeben.

Ich werde Schweden immer dankbar sein, dass es meine Eltern 1939 aufgenommen und ihnen auch eine erfolgreiche Rückkehr⁴ in die Heimat ermöglicht hat.

3 Dagmar Fenninger: Jetzt, wo sie fortgeht. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz 2013.
Melinda Nadj Abonji: Tauben fliegen auf. Salzburg – Wien: Jung und Jung 2010.

4 Ursula Krechel: Shanghai fern von wo. Salzburg – Wien: Jung und Jung 2008.

Nils Daag

Schwedens Botschafter in Österreich seit 2011



Historisch gesehen hat sich Schweden von einem Auswanderungsland in ein Einwanderungsland entwickelt. Vor allem seit den 1950er Jahren hat Schweden viele Einwanderer aufgenommen. Die ersten Migranten-Generationen unterschiedlicher Herkunft sind zu einem Teil unserer Gesellschaft verschmolzen. In der Vergangenheit gab es sukzessive Einwanderungswellen. Während des Zweiten Weltkrieges galt das neutrale Land Schweden als Zufluchtsort für Flüchtlinge, darunter viele Intel-

lektuelle, die aus ihrem Heimatland vertrieben wurden oder der vorherrschenden Politik in ihrer Heimat den Rücken kehren wollten.

Die gelungene Einwanderungspolitik der 1950er Jahre war geprägt vom Zuwachs an Arbeitskräften. Eine neue Einwanderungswelle ab den 1970er Jahren hat vor allem politische Flüchtlinge nach Schweden gebracht, vielfach aus Lateinamerika, Afrika und dem Nahen Osten. Statistiken zeigen, dass Schweden unter den europäischen Ländern die meisten Flüchtlinge aufnimmt.

In letzter Zeit hat es über die schwedische Einwanderungspolitik umfassende Diskussionen gegeben und es gibt Probleme bei der Integration. Fremdenfeindlichkeit hat sich in der Bevölkerung eingeschlichen. Beispiel dafür ist die Partei Sverigedemokraterna im schwedischen Parlament.

In Schweden ist man in folgenden Punkten weitgehend gleicher Meinung: Schweden braucht die Arbeitskräfteinwanderung und eine EU-weite gemeinsame Asyl- und Flüchtlingspolitik wäre erstrebenswert.

Hans Lundborg

Schwedens Botschafter in Österreich 2005–2011



In Stockholm wurden sie *Wien-pojkarna* (Wien-Buben) genannt. Sie waren Kinder von Flüchtlingen aus Wien Ende der 1930er Jahre. Ein alter Freund von mir, Tomas Böhm, war einer von ihnen und er war auch Teilnehmer am Seminar »Exil in Schweden«. Das Seminar, welches am 17. und 18. Juni 2010 in der Schwedischen Residenz abgehalten wurde, war eine Kooperation zwischen der Schwedischen Botschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung. Die trei-

bende Kraft hinter dem Zustandekommen des Seminars war ein Tagungsteam, dem Siglinde Bolbecher, Miguel Friedmann, Fritz Hausjell, Irene Nawrocka, Lutz Popper, Simon Usaty und Sandra Wiesinger-Stock angehörten.

Die österreichischen Exilflüchtlinge in Schweden hielten zusammen. Sie waren Juden und/oder Sozialdemokraten. Es handelte sich um bis zu 1.000 Personen, die in den 1930er Jahren von Österreich nach Schweden kamen. Sie bildeten Netzwerke und konnten einander gegenseitig unterstützen. Nach dem Krieg wollte ein Teil nach Österreich zurückkehren, während andere sich entschlossen, in Schweden zu bleiben.

Nach dem Krieg war die humanitäre Hilfe für Österreich umfassend. Mehrere ehrenamtliche und kirchliche Organisationen boten vielseitige Hilfe an. Das Seminar ermöglichte uns, an eine schwierige Zeit erinnert zu werden, gleichzeitig sprechen wir aber auch von einer Zeit der Freundschaft und Solidarität. Das Seminar gab uns auch die Gelegenheit, in die Zukunft zu blicken. Wie nehmen wir heutige Flüchtlinge auf und helfen ihnen? Wie können wir von unserer Geschichte lernen, um die Zukunft besser zu gestalten?

Wir wurden auch an große Persönlichkeiten wie Bruno Kreisky und Otto Binder und seine Tochter Margit Fischer erinnert. Persönlichkeiten, die eine bedeutende Rolle spielten in der Verknüpfung zwischen Schweden und Österreich. Von der fruchtbaren und konstruktiven Zusammenarbeit können wir noch heute die Früchte ernten.

Ulrike Tilly

Österreichische Botschafterin in Schweden 2010–2013



Schweden zeichnet sich traditionell durch vorbildliches und umfangreiches humanitäres Engagement aus und gestaltet seit vielen Jahren führend den internationalen Standard für die Aufnahme politisch sowie rassistisch verfolgter Personen mit.

Die menschliche Großzügigkeit Schwedens gegenüber Österreich reicht in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zurück. Sie wird, wie auch die Unterstützung in den Jahren nach 1945, in dankbarer Erinnerung behalten und ist durch topographi-

sche Benennung – ein prägnantes Beispiel ist der Schwedenplatz im Zentrum von Wien – immer noch sehr präsent.

Zahlreichen Österreichern wurde in Schweden nicht nur temporäre Aufnahme gewährt, sondern in vielen Fällen eine neue Heimat geboten. Unter den Exilanten finden sich, um nur einige zu nennen, Bruno Kreisky und Otto Binder ebenso wie Lise Meitner, Josef Frank oder Harry Schein.

Viele jener Persönlichkeiten, die nach Österreich zurückgekehrt sind, haben aus Schweden entscheidende Erfahrungen mitgenommen, welche in Österreich zur Anwendung kamen und das politische Leben über Jahrzehnte mitbestimmt haben.

Umgekehrt haben auch Österreicher in Schweden Spuren hinterlassen, die bis heute lebendig sind und sich großer Aktualität erfreuen, sei dies nun in der Welt des Designs, des Films oder in Forschung und Wissenschaft.

Der Beitrag der vorliegenden Publikation zur österreichischen Exilforschung und zur schwedischen Geschichtsforschung kann nicht hoch genug geschätzt werden, und ich würde mir wünschen, dass sie Referenz und Anregung für weitere Untersuchungen zu diesem Thema sein möge.

Vorwort

Von den ca. 135.000 Österreicherinnen und Österreichern, die ab 1938 aus Österreich bzw. ab 1939 aus der »Ostmark«¹ flüchteten, gelangte nur ein sehr geringer Prozentsatz nach Schweden. Das lag einerseits an der geografischen sowie politischen Lage, in der sich das skandinavische Land in der angespannten Situation Europas befand, andererseits an der Art und Weise, wie die Flüchtenden dort aufgenommen wurden.

Schweden agierte mit einer zweigeteilten Flüchtlingspolitik: Sozialdemokratische Flüchtlinge – jedoch nicht Kommunisten – nahm man bereitwillig auf. Als Juden Verfolgte hingegen wurden nicht als Flüchtlinge anerkannt und man verwehrte ihnen den Asylstatus. Um jüdische Flüchtlinge als solche zu erkennen, drängte man dem Deutschen Reich gegenüber auf eine Markierung in ihren Pässen. Auf den Druck Schwedens und der Schweiz hin führten die deutschen Behörden schließlich im Oktober 1938 den roten J-Stempel in den Pässen ein, sodass man jüdische Flüchtlinge bereits an der Grenze abweisen konnte.

SCHWEDEN ALS EXILLAND

War Schweden um die Jahrhundertwende wegen der herrschenden Hungersnot selbst noch ein Auswanderungsland, wandelte es sich in den 1930er und 1940er Jahren zu einem Einwanderungsland, das es bis heute geblieben ist.

Schweden, in dem gegenwärtig 9,5 Millionen Menschen leben, war im Ersten Weltkrieg neutral gewesen und strebte während des Zweiten Weltkrieges nach einer wirtschaftspolitischen Balance zwischen Deutschland und den Alliierten. Anfang der 1930er Jahre hatte Schweden an die 6,1 Millionen Einwohner und war ein wichtiger Lieferant von Rohstoffen, vor allem Eisenerz und Holz, sowie Lebensmitteln. Die Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges waren jedoch von wirtschaftlichen Problemen und den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise geprägt. Es herrschte eine hohe Arbeitslosigkeit mit einer damit einhergehenden Armut. Gleichzeitig nahm die industrielle Produktion ab. Im März 1932 erreichte die Arbeitslosigkeit

1 Nach dem »Anschluss« wurde Österreich rechtlich dem Deutschen Reich eingegliedert und 1939 aufgelöst. Vgl. Gustav Spann: Österreich 1938–1945. In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1997, S. 630.

mit 187.000 Betroffenen ihren bis dahin höchsten Stand in der Geschichte des Landes.²

Als nach dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 Flüchtlingsströme auch das skandinavische Land im Norden erreichten, reagierte man mit abwehrenden Maßnahmen. Im Mai 1938 führte Schweden für Inhaber österreichischer Pässe die Visumpflicht ein und im September 1939 für sämtliche deutsche Staatsbürger, nachdem die österreichischen Reisepässe gegen deutsche ausgetauscht worden waren.

Rund 5.000–6.000 Personen aus dem Deutschen Reich gelangten nach Schweden³, wobei man Flüchtlinge, die beabsichtigten, in absehbarer Zeit weiterzureisen, bevorzugte. Dies galt auch für Kinder, die ab Februar 1939 ohne Eltern mit einem Kindertransport ins Land kamen. Voraussetzungen für die Einwanderung und die Asylbewilligung waren eine Garantie für die finanzielle Absicherung sowie der Nachweis von in Schweden lebenden Verwandten, die für den jeweiligen Flüchtling oder die Flüchtlingsfamilie bürgerten.

Im Oktober 1941 schloss das Deutsche Reich seine Grenzen und für jüdische Bürger war nun keine legale Ausreise mehr möglich. Die Nationalsozialisten hatten die »Endlösung der Judenfrage« beschlossen.

In der zweiten Kriegshälfte wendete sich Schwedens Haltung und es verstärkte seine Bemühungen, möglichst viele jüdische Opfer des deutschen Terrorregimes zu retten. Nach der Besetzung Dänemarks und Norwegens am 9. April 1940 flohen dort lebende Juden über die Grenze nach Schweden. Nachdem die Deutschen in Dänemark den Ausnahmezustand verhängt hatten, flüchteten im Oktober 1943 rund 7.000 dänische Juden mit Hilfe der einheimischen Bevölkerung über den Öresund.⁴ Im Juli 1944 sandte Schweden den Diplomaten Raoul Wallenberg nach Budapest, um mit schwedischen Schutzpässen Juden vor der Deportation zu retten.⁵

Auch andere Flüchtlingsströme erreichten Schweden. An die 30.000 Menschen flüchteten nach der sowjetischen Besetzung der baltischen Staaten im Sommer 1944 nach Schweden. Nach dem Waffenstillstand zwischen Finnland und der Sowjetunion im September 1944 kamen 48.000 finnische

2 Helmut Müssener: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München: Carl Hanser Verlag 1974, S. 52.

3 Vgl. Einhart Lorenz: Schweden. In: Claus-Dieter Krohn (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008, S. 372. Helmut Müssener geht von bis zu 5.500 deutschsprachigen Flüchtlingen aus, die zwischen 1933 und 1943 nach Schweden gelangten. Dies schließt auch jene mit ein, die aus Norwegen, Dänemark und der Tschechoslowakei kamen. Siehe Müssener, Exil in Schweden, S. 93.

4 Siehe dazu u. a. Sofie Lene Bak: Jødeaktioner oktober 1943. Forestillinger i offentlighed og forskning. København: Museum Tusulanums Forlag 2001.

5 Siehe den Beitrag von Tanja Schult in diesem Band.

Flüchtlinge in das neutrale Nachbarland. Auch an die 5.000 Sudetendeutsche fanden hier Zuflucht.⁶

Zahlreiche Wehrmachtsangehörige versuchten, sich während des deutschen Transits abzusetzen oder sich von Finnland und Norwegen nach Schweden zu retten. Nach Kriegsende nahm Schweden an die 15.000 Überlebende der KZs auf. Im Frühjahr 1945 erreichte Graf Folke Bernadotte, ein Neffe des schwedischen Königs Gustav V., bei Heinrich Himmler die Erlaubnis, eine Rettungsaktion mit dem schwedischen Roten Kreuz für die skandinavischen KZ-Häftlinge durchzuführen. Mit den »Weißen Bussen« gelangten ca. 20.000 Personen nach Schweden.⁷

Der Hunger leidenden Bevölkerung in Österreich half u. a. die schwedische Hilfsorganisation »Rädda Barnen« (»Rettet die Kinder«), die die tägliche Verteilung von 70.000 Essensrationen ermöglichte.⁸

SCHWEDENS POLITIK VOR UND WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGES

Seit 1814, als es vor der Entstehung der Union zu einer kurzen kriegerischen Auseinandersetzung mit Norwegen kam, war Schweden nicht mehr in einen Krieg involviert. Die Union mit Norwegen wurde 1905 wieder aufgelöst. In den 1930er Jahren entwarf man in Zeiten von Arbeitslosigkeit und Armut den schwedischen Wohlfahrtsstaat in seinen Grundzügen, der durch Reformen in den 1940er und 1950er Jahren schließlich verwirklicht werden konnte.

Von 1936 bis 1939 bestand in Schweden eine Koalition zwischen der sozialdemokratischen Partei und der Bauernpartei unter Staatsminister Per Albin Hansson und Außenminister Rickard Sandler.⁹ Während des Zweiten

6 Zur sudetendeutschen Fluchtbewegung nach Schweden siehe Rudolf Tempsch: *Från Centraleuropa till folkhemmet: den sudettyska invandringen till Sverige 1938–1955*. Göteborg: Göteborgs universitet 1997, sowie auf Deutsch: *Aus den böhmischen Ländern ins skandinavische Volksheim. Sudetendeutsche Auswanderung nach Schweden 1938–1955*. Göttingen: Wallstein Verlag 2013.

7 Siehe dazu Steven Koblík: »No Truck with Himmler«. *The Politics of Rescue and The Swedish Red Cross Mission, March – May 1945*. In: *Scandia*, Band 51, Nr. 1–2, 1985, S. 173–195. Die Busse waren weiß gestrichen, um bei Bombenangriffen für die Alliierten unterscheidbar zu sein. Helmut Müssener gibt eine Anzahl von 7.000 dänischen und norwegischen Häftlingen und weitere 12.000 französische und jüdische verschiedener Nationalitäten an. Vgl. Müssener, *Exil in Schweden*, S. 60.

8 1949 wurde ein Wiener Park nach Arne Karlsson benannt, einem Mitarbeiter von »Rädda Barnen«. Karlsson war am 11. Juni 1947 in der Gemeinde Berg in Niederösterreich bei seiner humanitären Tätigkeit von einem sowjetischen Militärposten erschossen worden.

9 Rickard Sandler (1884–1964) war von 1925 bis 1926 sozialdemokratischer Staatsminister und von 1932 bis 1939 Außenminister. Als Sandler nach dem sowjetischen Überfall auf Finnland die skandinavischen Nachbarn entgegen der Politik des Staatsministers Hansson unterstützen wollte, führten diese Uneinigkeiten zum Rücktritt Sandler. Sein Nachfolger wurde Christian Günther. Nach dem Krieg leitete Sandler den staatlichen Untersuchungsausschuss zum schwedischen Geheimdienst und zu